

JOH. J. BEARE. **Self-Knowledge.** *Mind.* New Series. V. S. 227—235. April. 1896.

Eine kurze Ausführung über Ursprung, Deutung und Bedeutung des „γνῶσις σεαυτόν“ in der griechischen Philosophie bis PLATO. Während in der älteren Zeit und auch noch bei Heraklit und Sokrates der Spruch einen rein ethischen Sinn hat = σωφρόνει, wirft PLATO die erkenntnistheoretisch-metaphysische Frage auf nach der Möglichkeit, sich selbst, d. h., sein Ich, seine Seele zum Erkenntnisobjekt zu erheben — um sie zu verneinen.

W. STERN (Berlin).

RAY H. STETSON. **Types of Imagination.** *Psychol. Rev.* III. (4). S. 398—411. 1896.

In Bezug auf Aufnahme, auf Erinnern, auf Vorstellen: in Bezug auf jedes Einzelne von diesen kann eine visuelle, auditorielle, taktuelle, motorische Richtung vorhanden sein oder es sollte doch wenigstens bei der Untersuchung darauf hin geprüft werden und möglichst von einander geschieden werden, wenn auch möglicherweise eine Gleichartigkeit in diesen Beziehungen vorhanden ist. Insbesondere nun mit den Typen des Vorstellens beschäftigt sich der Verfasser. Als Ergebnis der Ausfüllung von Fragebogen durch eine Klasse von 100 junior College-Studenten, welche diese Richtung streng innehielt, ergab sich ein bedeutendes Überwiegen der visuellen Richtung (82) und der geringste Anteil in Bezug auf taktuelle Richtung (4 bzw. 1). Die visuelle Richtung bildet eine vortreffliche Hülfe für alle deskriptiven Wissenschaften. Das motorische Element nimmt einen grossen Anteil beim Vorstellen, der oft unterschätzt wird. Wahrscheinlich wird oft auditorielle Richtung angenommen, wo in Wirklichkeit motorische das Maßgebende ist, eben weil es in dieser Verbindung leicht übersehen wird. In vielen Beispielen, nach dem Vorgang von LOTZE, wird auf die grosse Bedeutung des motorischen Faktors für das Vorstellen bei vielen Individuen aufmerksam gemacht: in Bezug auf Richtung der Begriffsrepräsentation, des Genusses der Erinnerung, des ästhetischen Schaffens und Genießens. In Bezug auf manches Andere muß auf die an feinen Unterscheidungen und Beobachtungen reiche Abhandlung selbst verwiesen werden.

P. MENTZ (Leipzig).

J. KODIS. **Some Remarks upon Apperception.** *Psychol. Rev.* III. (4). S. 384—397. 1896.

Nach einer anerkennenswerten Analyse des Inhaltes der historischen Typen der Apperzeption sucht der Verf. schliesslich in dem fast ganz empirisch gefassten Ichkomplex den eigentlichen Anlaß der Apperzeption, indem er ihn als Konstante mit nur geringem Wechsel betrachtet; er führt jedoch nicht aus, wie derselbe denn eigentlich im stande sei, zu apperzipieren, oder wie dieses in irgend einem Einzelfalle etwa erfolgt. Er bietet also eigentlich nichts als eine Problemverschiebung und dürfte auch nicht dazu im stande sein, mit einiger Genauigkeit jene Möglichkeit auch für nur einzelne Fälle durchzuführen. Wenn jedoch von ihm innerhalb des Ichkomplexes etwas Spezielles die eigentliche Apperzeption

vollziehen sollte, z. B. das reine Ich, der Wille, das Gefühl, so würde die Auflösung dieser Verschlingung mit dem Ichkomplex ziemlich Schwierigkeiten bereiten. Dies aber sind die in jener Aufstellung allein denkbaren inhärenten Möglichkeiten. Ferner ist nicht einzusehen, wie das Sichabheben der „Schwingungen“ der nervösen Substanz von ihren angeblichen gewöhnlichen „Schwingungen“, was angeblich das Bewußtwerden, Über-die-Schwelle-treten und Klarerwerden nach dem Verf. vorstellen soll, irgendwie durch das konstante Ich in Anregung gebracht werden kann, wie dies doch für so viele Fälle nach diesen hypothetischen Voraussetzungen anzunehmen notwendig wäre, um überhaupt eine Bewegung der Gedankenmassen zu erzielen, abgesehen davon, daß „Schwingungen“ und „Ich“ überhaupt verschiedenen Regionen des Denkens entstammen. Giebt man eigene Aufstellungen, so ist es auch nötig, sie wenigstens ungefähr wahrscheinlich zu machen, zumal wenn man so sehr wie der Verf. auf Empirie dringt. Man darf sich eben in das Gebiet der so schwierigen Übergangsfragen der Psychologie zur Philosophie nicht so ohne weiteres hineinwagen und ihre Fundamentalprobleme zu lösen trachten, ohne sich nach beiden Richtungen hin, namentlich über die Quellen und Möglichkeiten des Wissens, mit hinreichender Vollständigkeit orientiert zu haben.

P. MENTZ (Leipzig).

L. DUGAS. **Le psittacisme et la pensée symbolique.** Psychologie du nominalisme. Paris, F. Alcan. 1896. 202 S.

Das Verhältnis des Wortes zur Vorstellung, inwieweit Gesprochenes im stande ist, Gedachtes zu ersetzen, das ist das Thema dieses Buches. Der Titel erklärt sich am besten durch LEIBNIZ' Worte (*Nouveaux essais sur l'entendement humain* l. III. ch. II. § 4): il arrive souvent que les hommes appliquent d'avantage leurs pensées aux mots, qu'aux choses, et parcequ'on a appris la plupart de ces mots avant que de connoître les idées qu'ils signifient, il y a non seulement des enfans, mais des hommes faits qui parlent souvent comme des perroquets. Es ist möglich, daß sich das Wort einstellt, wo Begriffe gänzlich fehlen, daß das Individuum sich in Psittacismen äußert, daß für den Hörenden verständige Worte anderer zu Psittacismen werden, weil ihm die Fähigkeit oder der Wille abgeht, ihren Sinn zu erfassen, daß man sich an wirklichen unabsichtlichen oder absichtlichen Psittacismen seiner Interlokutoren genügen läßt. Von diesem eigentlichen Psittacismus spricht Verfasser im ersten Teil seines Buches, recht breit, mit zu viel und zu langen Zitaten, richtig bis zur Selbstverständlichkeit. Im zweiten Teil hebt sich aber das Niveau des Buches. Jeder Mißbrauch läßt einen Brauch voraussetzen, der Unsinn des echten Psittacismus muß eine Entartung von etwas Vernünftigen sein. Welches ist dies Vernünftige? Das Wort ist *pensée symbolique*, ist ein Zeichen des Gedachten. Es ist ein notwendiges durch nichts anderes ersetzbares Zeichen bei abstrakten, bei Allgemeinvorstellungen. Ja vielleicht werden wahre Allgemeinvorstellungen erst durch das Wort möglich. Die Vorstellung des Dreiecks, der Bewegung ist nicht möglich ohne eine unwillkürlich dazugedachte Spezialisierung; wenn ich solche Vorstellungen doch als Allgemeinvorstellungen bezeichnen kann, so liegt